

**„Der Marsch gegen Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor.“**

**Ernst Jäckhs kriegspublizistische Flugschriftenproduktion und ihre Inszenierung des deutsch-osmanischen Bündnisses (1914-1918).**

Anja Martin<sup>1</sup>

**Abstract**

The basis of the following research represents a special selection of works of the diplomat and publicist Ernst Jäckh, particularly his pamphlets. In his works published during the First World War the author tried to popularize the German-Ottoman alliance (1914-1918). This article intends to figure out Ernst Jäckhs literary strategies of convincing an audience. Significant aspects that will be presented in detail are the specific genre and the rhetorical argumentation.

**1. Einleitung**

*Es gehörte – und gehört teilweise noch heute – zum guten Ton, über Türkei und Türken loszuziehen, vom „Kampf der Civilisation gegen die Barbarei“ zu faseln, kurz, allen möglichen Nonsens auszukramen – natürlich nicht aus Sachkenntnis, Gott bewahre, sondern einfach aus Nachahmungstrieb und Herdendrang. (Barth 1898: 3)*

Diesem Bekenntnis fühlte sich nicht nur der Autor dieser Worte, Dr. Hans Bath, sondern eine ganze Reihe von deutschen Publizisten im zweiten deutschen – wilhelminischen – Kaiserreich verpflichtet. Jene führten zwischen 1895/96 und 1918 eine öffentliche Diskussion, die der Historiker Gregor Schöllgen als so bedeutend charakterisiert, dass

*vom deutsch-englischen Verhältnis abgesehen kaum eine andere außenpolitische und [...] kolonial- bzw. weltpolitische Frage die deutsche Öffentlichkeit wie die politische Führung des Reiches in der Zeit Wilhelms II. – und zwar dauerhaft – derart beschäftigt, ja, erregt und dementsprechend zu so vielen Publikationen angeregt hat wie die orientalische[.] (Schöllgen 1981: 130)*

Während Dr. Hans Barths Schriften als erster Höhepunkt dieser publizistischen Richtung zu verstehen sind, bildet ihren finalen Höhepunkt die Kriegs-

---

<sup>1</sup> Gazi Üniversitesi Ankara, Alman Dili Eğitimi ABD

*„Der Marsch gegen Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor.“*

publizistik des Ersten Weltkrieges. Wurde sich bis zum Kriegsbeginn dem „Herbeischreiben“ eines deutsch-osmanischen Bündnisses gewidmet, stand nach dem 2. August 1914 die Werbung für diese politische Kooperation bei der deutschen Öffentlichkeit im Mittelpunkt. Der eifrigste Kommentator der deutschen Orientpolitik zu dieser Zeit war der 1875 in Urach geborene Akademiker, Journalist und Diplomat Ernst Jäckh. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte ihm sein eindeutiges Auftreten sowie seine positive Stellungnahme für das Osmanische Reich den Spitznamen „Türken-Jäckh“ sowie eine Sonderstellung in dieser öffentlichen Diskussion eingebracht. Wilhelm van Kampen bezeichnete ihn als die „interessanteste Variante“ (van Kampen 1968: 281) der publizistischen Befürworter des Bündnisses.

Aus diesem Grund möchte ich Ihnen die gattungsspezifischen sowie argumentativ-rhetorischen Leitlinien eines repräsentativ ausgewählten Textkorpus' Ernst Jäckhs vorstellen, bei dem es sich um sachliterarische Texte handelt, die explizit die spezielle internationale Vertragssituation thematisieren.<sup>2</sup> Da der Autor ein sehr umfassendes Weltkriegsoeuvre hinterlassen hat, soll sich die Analyse nur auf die von ihm verfassten Flugschriften beziehen. Meiner Einschätzung nach handelt es sich dabei um das Genre, an dem sich die Stufen seiner Kriegspublizistik am eindrucksvollsten nachzeichnen lassen.

Im Anschluss an diese kurze Einführung möchte ich einige wenige Bemerkungen zur Gattung der Flugschriften verlieren, bevor ich gesondert auf Ernst Jäckhs Texte zu sprechen komme. Bei der eingehenderen Betrachtung der drei Werke werden der Argumentationsverlauf sowie die verwendeten rhetorischen Mittel im Fokus der Interpretation stehen. Abschließend sollen die Beobachtungen detailliert und kontextuell resümiert werden.

## **2. Zum Textkorpus der Flugschriften**

### **2.1. Gattungsspezifische Besonderheiten**

*Eine Flugschrift ist eine aus mehr als einem Blatt bestehende, selbständige, nicht periodische und nicht gebundene Druckschrift, die sich mit dem Ziel der Agitation (d. h. der Beeinflussung des Handelns) und/oder der Propaganda (d. h. der Beeinflussung der Überzeugung) an die gesamte Öffentlichkeit wendet. (Köhler 1976: 50)*

---

<sup>2</sup> Ein rhetorikbasiertes Konzept unterstützt in mehrfacher Hinsicht das Verständnis von sachliterarischen Texten. Zum einen begreift es stilistische Mittel als zweckgebunden und nicht als ästhetischen Schmuck, zweitens richtet es sein Hauptinteresse auf die pragmatische Wirkung von Texten und drittens berücksichtigt es die für den Kommunikationsvorgang zwischen Autor, Gegenstand und Publikum konstitutiven Elemente.

Diese Definition soll der Analyse zugrunde gelegt werden. Bei Flugschriften handelt es sich um eine der traditionsreichsten Gattungen der deutschen Literaturgeschichte. Verstanden als publizistische Medien verschreiben sie sich einer größtmöglichen Aktualität sowie einer kommentierend-wertenden Berichterstattung, d. h. ihnen kommt eine meinungsbildende Funktion zu. Die sprachliche Gestaltung vieler Flugschriften legt eine leichte Verständlichkeit an den Tag, die eine schnelle Entnahme des Sinns ermöglicht. Der bewusst einfache Stil zeichnet sich neben einer Bildlichkeit, die die Verständlichkeit unterstützt, v. a. durch Schlagwörter aus, die die vom Autor vertretene Ideologie manifestieren. Während die vage oder auch fundierte Weltanschauung des Autors verdichtet wird, werden die konträren Überzeugungen des Gegners disqualifiziert, indem er immer mit den vorherrschenden Missständen oder Ungerechtigkeiten assoziiert wird. Während Flugschriften seit dem 15. Jahrhundert ein "fest in die Alltagskultur verankertes Phänomen" (Harms 2000: 282) darstellten, ging ihre Bedeutung seit dem Aufkommen der periodischen Presse im 18. Jahrhundert zurück. Hauptsächlich im politischen Bereich verloren sie ihre Aufgabe der Primärinformation. Den medialen Nachfolger von Flugschriften bildeten gebundene Broschüren oder Heftchen. Begrifflich unscharf werden auch diese als Flugschriften bezeichnet, wobei sie traditionsgerichtet auf die Aktualität des Genres anspielen. An diese letztgenannten Entwicklungen innerhalb der Gattung knüpfte auch Ernst Jäckh an. Bei seinen als Flugschriften bezeichneten Texten handelt es sich um Broschüren, die sich an ein heterogenes bürgerliches, politisch interessiertes Publikum der deutschen Heimatfront wenden. Dabei orientiert er sich an den damals üblichen Extrablättern: Seine Schriften erschienen in Reihen, die z. T. an Zeitungen angelehnt waren, aber selbständig fungierten.

### **2.1. Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft**

Die erste Flugschrift, die Ernst Jäckh während des Ersten Weltkrieges veröffentlichte, ist überschrieben mit dem Titel *Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft*.

*Diese Flugschrift ist im November vorigen Jahres niedergeschrieben: seitdem ist die Richtigkeit ihrer Ausführungen [...] bestätigt worden. Auch darauf darf hingewiesen werden, daß der Deutsche Kaiser bei meinen Besprechungen im Hauptquartier sein überzeugtes Bekenntnis zum Glauben an die Gesundheit und Zukunft des türkischen Volkes mit lebensvoller Wärme wiederholt hat. (4)*

*„Der Marsch gegen Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor.“*

In dieser dem Text vorangestellten Vorrede betont Ernst Jäckh, dass der zeitliche Abstand zwischen Abfassung (November 1914) und Veröffentlichung (Juni 1915) des Textes keinen Einfluss auf die Richtigkeit der Ausführungen hatte. Es wird von Beginn an stringent eine Linearität der Entwicklung glaubwürdig zu machen gesucht, zu welcher selbst ein prophetisches Geschick des Autors inszeniert wird. Unterstrichen wird dieses Authentizitätsversprechen durch den Verweis auf den deutschen Kaiser, die höchste staatliche Autorität des deutschen Reiches, die der Flugschrift eine uneingeschränkte Legitimation zuteil werden lässt. Auf begrifflicher Ebene fällt neben der nahezu inflationären Verwendung des Gemeinschaftsbegriffs das bereits im Titel hervorgehobene internationale Verwandtschaftsverhältnis ersten Grades auf. Ziel des Textes ist es nachzuweisen und zu begründen, „[w]arum dieser Deutsche Krieg auch der türkische Krieg wurde und werden mußte und warum so die deutsch-türkische Kriegsgemeinschaft kam und kommen mußte“ (5). Der Klärung dieser Frage wird der meiste Raum der Flugschrift gewidmet. Kernaussage ist, dass sich der Erste Weltkrieg im Orient durch die historisch beständige deutsch-osmanische Frontgemeinschaft gegen Russland zu entwickeln begann. Unumgänglich und schicksalhaft gesteigert, wird der militärische Widerstreit zum sozialdarwinistisch aufgeladenen Entscheidungskampf stilisiert, was die Häufung von Ausdrücken aus dem militärischen Kontext unterstreicht. Das deutsche weltwirtschaftliche sowie -politische Engagement an der Levante, welches die Erhaltung des osmanischen Staates implizierte, konstituiert die deutsch-russische Feindschaft. Diese Argumentation gipfelt in dem Fazit: „Der Marsch gegen Konstantinopel geht durch das Brandenburger Tor.“ (10) Ernst Jäckh begründet den Krieg mit den Prinzipien der deutschen Orientpolitik. Der Autor gibt vor, diese Entwicklung sei naturgewollt und somit von menschlicher Seite nicht zu beeinflussen. Wenig später wird der Fokus von der politischen auf eine persönlich-ideelle Ebene geschwenkt. Dem zwischenstaatlichen Vertrag sei die Besonderheit der Freundschaft eigen, womit das politische Bündnis zusätzlich in einem engen persönlichen Verhältnis aufgehoben wird. Schließlich münden die Ausführungen in die Aussicht auf vermeintlich mögliche Siegespreise. Z. B. steht die „Erhaltung und Erstarkung der Türkei als eines Bundesgenossen [in Aussicht], mit dem auch in einer Friedensgemeinschaft fruchtbare und wertvolle Arbeit zu leisten sein wird“ (29). Und „der Deutsche, der das Volk der Organisation und das Volk der Schule für die ganze Welt geworden ist“ (29)<sup>3</sup>, fühlt sich dazu berufen. Dem folgt als

---

<sup>3</sup> Mit dem Schlagwort der deutschen Organisation, welches einen Kern der „Ideen von 1914“ darstellt, ist in die damit verbundene spezifische Vorstellung von Modernität auch ein

Abschluss des Textes eine religiöse Inszenierung, indem biblische Motive in Abgrenzung vom Jetztzustand zitiert, allegorisch aufgeladen und schließlich, Anbindung an die mythologisch-biblische Vergangenheit des Orients suchend, für die nahe und fernere Zukunft wegweisend aufgerufen werden.

Die Flugschrift widmet sich der Frage der Kriegsentstehung sowie damit verbunden der Sinnggebung des Krieges und der Identifikation mit dem Krieg bei einem deutschen Publikum. Gleichzeitig macht sie, v. a. in den Bemerkungen zur Historie, die Dekonstruktion der feindlichen Entente-Mächte sowie die Konstituierung der eigenen betont positive Position deutlich. Dabei treten fatalistisch-schicksalhafte Züge zunehmend hervor. Die oft angewendete organisistische Metaphorik unterstreicht die Antithese des partikular aufgefassten Prinzips auf Seiten der Entente sowie des Prinzips der Ganzheit auf Seiten der Mittelmächte. Begrifflich strotzt der Text vor Vokabular der zeitgenössischen Kriegspublizistik, das sich durch Schlagworte wie 'Gemeinschaft' und auch zunehmend 'Organisation' auszeichnet.

## 2.2. *Die Türkei und Deutschland*

Die zweite von Ernst Jäckh veröffentlichte Flugschrift – *Die Türkei und Deutschland* – ist 1916 in einer Auflage von 125.000 Exemplaren erschienen, weswegen es sich um eine der Schriften des Autors handelt, die am meisten Verbreitung gefunden hat.<sup>4</sup>

*Im biblischen Paradies, unter den breiten, alten Palmen zwischen  
den geschichterauscheidenden Strömen Euphrat und Tigris, reichen sich  
ein deutscher Generalfeldmarschall und ein türkischer Feldherr die  
Hand zum gemeinsamen Schlag gegen den frechen Feind, der  
in Mesopotamien einbrach, um auf Harun al Raschids  
Kalifenburg in Bagdad das britische Banner zu zwingen ... (3)*

Die Sakralisierung und Mythologisierung, die am Ende der Vorgängerflugschrift stand, bildet hier den Einstieg in die Thematik. In den oben zitierten

---

Machanspruch sowie das Sendebewusstsein einer großen Nation, die eine Kulturmission für die Welt innezuhaben glaubt, eingeschrieben. Vgl. dazu Rürup, S. 16-17, 22.

<sup>4</sup>Der Titel der Reihe *Schützengraben-bücher für das deutsche Volk* verweist auf eine neue Produktionssituation im Krieg, wo zahlreiche Ausgaben für die Soldaten an der Front gedruckt wurden. Diese hier wendet sich aber explizit an die Heimatfront. Eine andere von Ernst Jäckh verfasste und in der Ankündigung ausgeschriebene Ausgabe mit dem Titel *Unser Bundesgenosse: Die Türkei und der Islam* wurde nicht veröffentlicht.

*„Der Marsch gegen Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor.“*

einleitenden Bemerkungen wird auf den konstitutiven deutsch-osmanischen Handschlag verwiesen, der in eine christlich-religiös aufgeladene Umgebung eingebettet ist. Dabei bezieht sich Ernst Jäckh auf verschiedene Zeitebenen – Historie, Gegenwart und Zukunft. Diese Komponente deutet den Schlag gegen das britische Empire an, das sich in einer mythologischen Aufladung des antiken Trojas sowie dem jetzigen Kriegsschauplatz manifestiert und den Fall Großbritanniens im Angesicht der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft expliziert. Tatsächlich erinnert diese Einleitung an ein Modell, das typisch war für die Beschreibungen des Orients um 1900 (Fuhrmann 2007: 2; van Kampen 1968: 94). In Rückschau auf die biblisch-historische bzw. mythologisch-heroische Vergangenheit dieser Landstriche hebt sich eine kriegerische Gegenwart ab, die zum Ziel hat, eine gemeinsame Zukunft zu errichten. Ernst Jäckh resümiert, „[i]n den Orten der lebendigsten Menschengeschichte bewährt sich die türkisch-deutsche Waffebrüderschaft [...]“ (4). Jeder dort mitzukämpfen Berufene ist selbst Träger eines lebendigen Menschengedankens, was zu zeigen die Intention des Textes ist. Im Grunde wird der Erste Weltkrieg hier als ein Kampf um die Fundamente der abendländischen Kultur stilisiert, die es vor der entweihenden Entente zu schützen und zu verteidigen gilt.

Eine daran anschließende, mehrseitige historische Erinnerung zu den bilateralen Beziehungen endet mit dem indirekten Zitat einer Aussage des amtierenden Reichskanzlers, welcher den deutschen Schritt südostwärts als eine „gottgewollte Abhängigkeit“ unserer geographischen Lage“ (12) bezeichnete, also die gegenwärtige Verdammnis dazu, den letzt möglichen Weg in die Welt zu nutzen. Das Konzept, das der Autor anbietet, bilde „eine geographisch-politische Notwendigkeit mit samt mathematischer Gesetzmäßigkeit und mit der Wirkung einer nationalen Sicherung für alle beteiligten Völker“ (17). Scheinbar will sich der Verfasser nicht mehr allein auf die fatalistische Interpretation des Bündnisschlusses verlassen, weswegen er den Ausführungen hier den Status verifizierbarer mathematischer Aussagen verleiht.

Die Gleichgesinntheit der Bündnispartner wird an der Bemerkung verdeutlicht, die Deutschen wollten der Pforte dabei helfen „sich auszubauen und sich einzurichten“ (36). Auffallend an dieser an einen Umzug bzw. Neubezug eines Hauses erinnernden Bemerkung ist, dass das Osmanische Reich nicht mehr hauptsächlich mit einer organisistischen Metaphorik in Zusammenhang gebracht wird, sondern mit einer Hausmetaphorik, die den Aufbau einer Ganzheit betont. Diese wird weiter benutzt, um auf der Basis der geographischen Zusammengehörigkeit sowie der geschichtlichen Unerbittlichkeit – „die Ecksteine des Gewölbes eines neuen Weltteils ‘Mitteleuropa’ zu sein“ (37). Die Ausweitung des Bündnisses wird mit der Errichtung einer Kirche verglichen, wobei die Thematik erneut eine sakrale Aufladung erhält.

Anja Martin

Der Autor verlässt sich scheinbar nicht mehr nur auf irdische Autoritäten, sondern beruft sich zunehmend auf transzendente.

Dieser Text stellt ungefähr die Mitte im kriegspublizistischen Gesamtwerk Ernst Jäckhs dar. In ihm finden sich Anknüpfungspunkte von nahezu allen Interpretationen und Auffassungen, die der Autor im Verlauf des Ersten Weltkrieges vertritt. Neben der Anbindung an den Kriegsbeginn in dem Sinne, der deutsche sei von Anbeginn auch ein osmanischer Krieg, weist dieser nicht explizit als Flugschrift gekennzeichnete Text eine bisher nicht nachweisbare mythologische und sakrale Sinnggebung auf. Der Kriegsbeitrag wird biblisch und mythologisch determiniert, wobei er mit dem Kampf ums Paradies sowie dem Trojanischen Krieg auf eine Stufe gestellt wird. Das gesamte kulturelle abendländische Erbe steht auf dem Spiel. Der Beginn des Kriegs wird als unumgängliche Notwendigkeit konstituiert, die selbst gottgewollt ist. Es findet eine zunehmende Referenz transzendentaler Größen statt. Dies verstärkt die fatalistische Aufladung. Allerdings treten neben dem linearen Geschichtsbild, welches unter dem Schlagwort geopolitische und historische Unerbittlichkeit subsumiert wird, neue Komponenten dazu, so wird u. a. ein mathematisiertes Erklärungsmodell einbezogen. Außerdem spricht dieser Text erstmals Ernst Jäckhs später so standhaft vertretene 'Mitteleuropa'-Konzeption an. Sprachlich ist weiterhin das Prinzip der Antithese vorherrschend. Der vermeintliche Kontrast zwischen der Politik der Entente und der Mittelmächte bildet auch hier den Kern der Darstellung. Dem verpflichtet sich bspw. die Hausmetaphorik, welche die organistische Bildlichkeit zunehmend ablöst. Im Gegensatz zu den gegnerischen Grundsätzen betont sie die Konstitution einer Gemeinschaft.

### **2.3. *Das größere Mitteleuropa. Ein Werkbund-Vortrag***

Die dritte und letzte Flugschrift Ernst Jäckhs *Das größere Mitteleuropa. Ein Werkbund-Vortrag* resultiert, wie der Untertitel bezeugt, aus einem Vortrag, den er im Jahr der Veröffentlichung 1916 auf der Jahrestagung des Werkbundes in Bamberg hielt. Die Rede wurde in einer Auflage von 10.000 Stück veröffentlicht. Das, was die vorangegangene Flugschrift nur andeutete, führt diese aus. Einführend definiert Ernst Jäckh seine Mitteleuropa-Konzeption mit den Worten:

*[D]as heute schon vorhandene, wirkliche Mitteleuropa – als der Organismus von der Nordsee bis zum Mittelmeer, mit der bereits entschiedenen Bundesgenossenschaft der vier Staaten Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei und mit der gleichfalls*

*„Der Marsch gegen Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor.“*

*sich entscheidenden Nachbarschaft von Griechenland und Rumänien. Dieses Mitteleuropa ist heute keine 'Utopie' mehr, sondern als politischer Vierbund bereits eine fertige Tatsache – [...].“<sup>(6)</sup>*

Die parallele Satzstruktur, die die Länder auch ideell in eine Linie stellt, nivelliert den Gegensatz zwischen Vertragspartnerschaft und Neutralität. Außerdem wird in dieser Begriffsbestimmung bereits das Schlagwort des Textes eingeführt: der Organismus bzw. das Organische. Der Kern der Jäckhschen Argumentation basiert auf zwei Charakteristika des Organismus-Begriffs, erstens auf der Gliederung bzw. dem Gefüge und zweitens auf der Lebendigkeit. Das von ihm postulierte Gestaltungsprinzip eines 'Mitteleuropas' zeichnet sich durch die innere Zusammenführung unterschiedlicher selbständiger Teile aus. In der körperlichen Bildlichkeit verhaftet bleibend, bedeutet dies, einzelne eigenständige Organe sollen einen lebensfähigen Gesamtorganismus bilden. Dabei wurde der früher partikular verstandenen Metaphorik nun das Prinzip der Ganzheit verliehen.

Zur Begründung der Notwendigkeit dieses multilateralen Zusammenschlusses führt der Autor erneut das Gesetz der Geographie an, „[a]lso, die geographische Not, diese 'gottgewollte Anhängigkeit', führt zur politischen Notwendigkeit, wird zum geopolitischen Zwang [...].“<sup>(8)</sup>

Okzident und Orient sollen sich zu einem „lebensvollen, vielgestaltigen, einheitlichen Organismus zusammen[fügen]“<sup>(9)</sup>. Der Weg dahin führt selbstverständlich über den Krieg, der erstmals als ein Widerstreit zwischen dem organischen und mechanischen Prinzip konstruiert wird. Während ersteres den Mittelmächten, allen voran dem Deutschen Reich, zugeschrieben wird, bezieht sich letzteres in negativer Konterkarierung auf die Entente. Während das Erstgenannte mit einer lebensvollen Vitalisierung gleichgesetzt wird, wird das Letztgenannte mit einer Todesmotivik charakterisiert. Ernst Jäckh setzt den deutschen Sinn und das organische Prinzip gleich und definiert beides als eine Leitidee, in der, chiasmisch ausgedrückt, die Einheit in der Mannigfaltigkeit aufgeht und die Mannigfaltigkeit in der Einheit. Schließlich resümiert der Verfasser siegessicher, das organische obsiegt über das mechanische Prinzip und dessen alter Form der Weltbeherrschung und der Friede sichere die deutsche Führung ohne Gewaltherrschaft. Die Erfolgsgewissheit erscheint extrapolierend gegenwärtig.

Diese Flugschrift, bei der es sich um einen der letzten Texte von Ernst Jäckhs Kriegspublizistik des Ersten Weltkrieges handelt, setzt den Bündnisvertrag mit Bulgarien und die Neutralität Rumäniens und Griechenlands voraus. Ohne eine solche politische Unterstützung wäre die vom Autor vertretene 'Mitteleuropa'-



Konzeption nicht möglich. Der Text stellt, mehr noch als die vorher erschienenen Schriften, den Kontrast zur Entente sowie die herausragende Stellung Deutschlands in den Vordergrund, wobei die anderen Verbündeten vernachlässigt werden.

*[... Außerdem] häufte Jäckh alle Schlagworte der Kulturpropaganda der Kriegszeit – von dem Widerstreit der deutschen 'Kultur' und der westlichen 'Zivilisation' bis zum deutschen Verständnis für das Organische gegen den westlichen Rationalismus und Materialismus; das deutsche Ideal der Freiheit gegenüber der auf Profit gerichteten Unterwerfungslust bei nicht germanischen Völkern und die milde deutsche Hegemonie, unter der sich die angeschlossenen Völker gegen den zerstörenden Imperialismus der Westmächte frei entwickeln konnten. (Campbell 2007: 119-120)*

Jäckh betont die liberale und internationalistische Färbung seines Plans. Zu dessen Verdeutlichung werden die Begriffe Organismus, Organ, Organisation mit all ihren Abwandlungen geradezu inflationär gebraucht. Jene werden zum humanen Regierungsprinzip stilisiert, welches – aus historischen Gründen – nur dem Deutschen Reich zur Umsetzung obliegen kann. Diese kontrastive Abgrenzung setzt den deutschen Sinn sowohl von den feindlichen als auch von den verbündeten Mächten ab. V. a. die Antithetik zur Entente bestimmt den Text auf allen Ebenen. Die internationalen Gegensätze sind nicht nur historisch determiniert, sondern liegen bereits im Wesen der einzelnen Staaten begründet.

#### **2.4. Fazit zum Textkorpus der Flugschriften**

*[... D]ie Flugschrift [lässt sich] als spezifische Form eines Kommunikationsmediums beschreiben, das in seiner Eigenart aber [...] nur dann [angemessen erfaßt werden kann], wenn es als Bestandteil eines speziellen (von ihm mitgeprägten) Kommunikationsprozess verstanden wird, der seinerseits durch die Besonderheiten aller in ihm wirksamen Faktoren gekennzeichnet ist. (Köhler 1976: 50-51)*

Gestützt auf die angebotene Definition handelt es sich bei Ernst Jäckhs Texten um aus mehr als einem Blatt bestehende, selbständige Druckschriften. Ihnen kann ein nicht-periodisches Erscheinen attestiert werden, auch wenn sie jeweils in einer publizistischen Reihe veröffentlicht wurden. Es ist anzunehmen, dass sie sich an ein heterogenes, bürgerliches und politisch interessiertes Publikum wandten. Während Flugschriften als ungebunden deklariert wurden, weisen Ernst Jäckhs Texte eine Bindung auf. Demzufolge kann davon ausgegangen

„Der Marsch gegen Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor.“

werden, dass sich der Autor an den impliziten gattungsspezifischen Besonderheiten orientierte, welche die Bezeichnung Flugschrift mit einem der aktuellsten Nachrichtengenres assoziieren. Zweien der Werke wurde vom Autor explizit diese Gattung zugesprochen.<sup>5</sup> Der Verfasser bietet eine Berichtserstattung an, die sich nicht in den Dienst von Neutralität und Objektivität stellt. Gleichzeitig bemüht sich Ernst Jäckh um eine möglichst große Aktualität.

Die sprachliche Gestaltung folgt dem Prinzip der leichten Verständlichkeit. Im Grunde ist allen Texten eine schnelle Sinnentnahme eigen. Eine die Verständlichkeit stützende Bildlichkeit lässt sich v. a. an einer Metaphorik, die sich hauptsächlich aus körperlich-organisatorisch oder architektonischen Bildkomplexen rekrutiert und anhand von Metonymien zeigen, welche sich bei Verallgemeinerungen bezüglich verschiedener Staaten und Religionen nachweisen lassen. Die Verbreitung von Schlagworten vollzieht eine strikte Trennung zwischen der eigenen Position und der der Entente. Der durchweg als positiv dargestellte eigene Standpunkt führt zur Degradierung des Feindes, der mit sämtlichen Misereen und Ungerechtigkeiten (gegenüber den Bündnispartnern) identifiziert wird.

Thematisch deckt das Flugschriftenkorpus nahezu alle inhaltlichen Akzentuierungen der Jäckhschen Kriegspublizistik ab. Es lassen sich grob drei Phasen skizzieren:<sup>6</sup> Die erste Schrift widmet sich dem Beginn des Krieges, d. h. dem Mythos des Angriffskrieges in Bezug auf die Entente bzw. des Verteidigungskrieges aus Sicht der Zentralstaaten, das letzte Werk der für den Autor spezifischen theoretischen Konzeption eines mitteleuropäischen Staatenbundes, wobei im zweiten Text beide Aspekte Eingang fanden. *Die Türkei und Deutschland* stellt in Bezug auf ihre Vorgängerschrift eine neue Ebene der Argumentation dar, welche sich vermehrt auf religiös-mythologische Aufladungen stützt und bereits erste Tendenzen einer Abstraktion aufweist. Sich zunehmend auf den Kriegsausgang fokussierend, kann diese mit 'Der Krieg wird im Orient entschieden' überschrieben werden. Das zuletzt veröffentlichte Werk baut diesen Aspekt exzessiv aus. Selbstverständlich lassen sich die einzelnen Phasen nicht völlig voneinander abgrenzen, sie gehen vielmehr ineinander über oder nehmen bereits Gesagtes erneut auf. Der publizistische Kampf wird immer häufiger auf ideeller Ebene ausgetragen. Es

---

<sup>5</sup> Während bei *Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft* auch textintern auf diese Zuschreibung verwiesen wird, deutet bei *Das größere Mitteleuropa* nur die Reihe, in der der Text veröffentlicht wurde, auf das Genre hin. Zwar lässt sich bei dem dritten Text *Die Türkei und Deutschland* kein gattungsspezifischer Verweis finden, dennoch bietet sich eine Zuordnung in den gleichen Zusammenhang wegen ihrer ähnlichen textlichen Charakteristika an. Außer der höheren Seitenzahl lassen sich keine textimmanenten Unterschiede feststellen.

<sup>6</sup> Vgl. Graphik, S. 12.

scheint, als würden sich im Verlauf des Ersten Weltkrieges immer mehr Erklärungsmodelle als haltlos erweisen. Somit ist der Autor auf immer neue Inszenierungen angewiesen. Ein Grund dafür ist sicherlich die politische Entwicklung, die mit der Aufgabe der rumänischen und griechischen Neutralität, welche als Vorbedingung für Ernst Jäckhs so vehement vertretenen 'Mitteleuropa'-Konzeption fungierte, ein Festhalten an dieser unmöglich machte.

### **3. *Resümee***

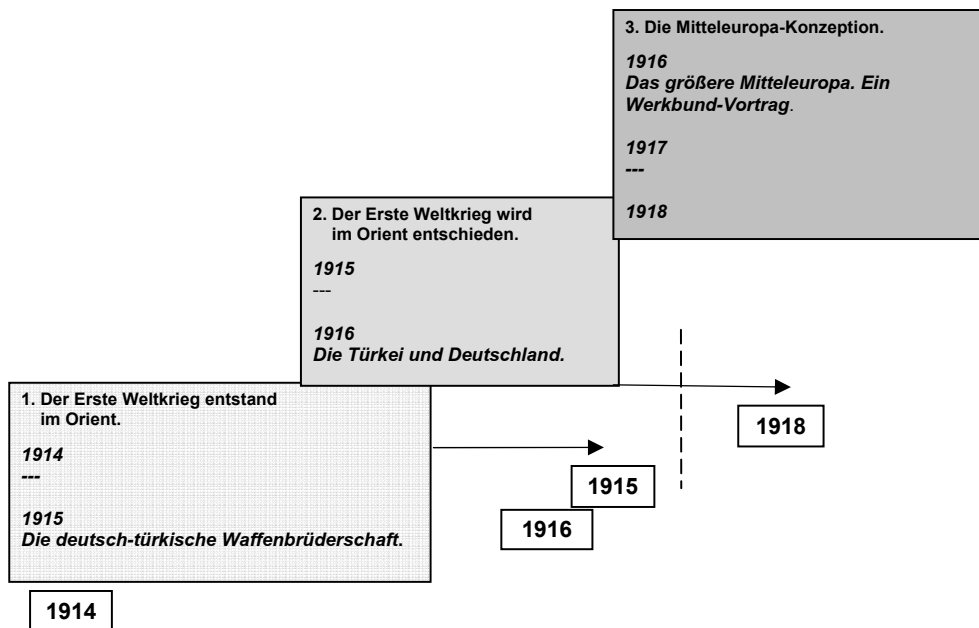
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es sich bei Ernst Jäckhs Texten der Kriegszeit um Vermittlungsversuche handelt, in denen er wissenschaftlich fundierte Kenntnisse zu Politik, Kultur und Landeskunde einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen sucht. Das analysierte Textkorpus erscheint einerseits als ein Versuch, das zeitgenössische Bedürfnis nach Orientierung und das damit verbundene Verlangen nach wertfreiem, 'wahren' Wissen zu stillen. Es kann dabei davon ausgegangen werden, dass Ernst Jäckh seine Texte intentional mit der Absicht der Popularisierung veröffentlicht hat. Dafür spricht u. a., dass der Autor seine Publizistik auf breitenwirksame Medien wie Flugschriften stützt. Der Verfasser transformiert seine Wissensbestände in eine publikumsnahe Form, er konstituiert sie dabei neu und er inszeniert ein bestimmtes Bild, das er in der Endfassung propagiert sehen will. Dabei erhebt er den Anspruch auf Wahrheit, blendet aber Ungenauigkeiten oder irritierende Momente aus. Neben diesen wissenspopularisierenden Eigenschaften des Textoeuvres lassen sich auch eine Reihe propagandistischer Charakteristika erkennen. Es findet z. B. eine symbolische Kommunikation statt, die eine groß angelegte Öffentlichkeit zugunsten bestimmter Interessen, nämlich der Popularisierung des deutsch-osmanischen Bündnisses sowie der Überzeugung von dessen Bedeutung für den deutschen Kriegsverlauf, herstellt. Ernst Jäckh möchte die ihren Kriegsdienst an der Heimatfront Verrichtenden von der Richtig- und Wichtigkeit der deutsch-osmanischen Zusammenarbeit überzeugen. Um sich des Zuspruchs der Rezipienten sicher sein zu können, muss er sie überreden bzw. ihre subjektiven Realitätskonstruktionen verändern. Die vom Verfasser angenommene, trotz der langjährigen Diskussionen um den Orient unverändert vorurteilsgeladene Voreingenommenheit gegenüber dem Staat, den der Publizist in seinen Texten aufzuwerten und dem Deutschen Reich an die Seite zu stellen sucht, erfordert die Wissensvermittlung eines als Experten akzeptierten Autors. Ernst Jäckh versucht eine medienvermittelte Manipulierung des Publikums, indem er neue Verknüpfungen zwischen dem

*„Der Marsch gegen Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor.“*

Erfahrungshorizont sowie dem Wissensstand seiner Leser und dem von ihm besprochenen Thema herzustellen versucht. Dabei greift er auf das Vokabular des unmittelbaren Zeitzusammenhangs zurück, so dass der erwünschte Eindruck entsteht, das Osmanische Reich sei von der deutschen Weltkriegserfahrung nicht zu trennen. Ernst Jäckh verwendet in seinem Weltkriegsoeuvre zum Osmanischen Reich sowohl wissenspopularisierende als auch propagandistische Elemente. Da in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung Vorurteile und Unwissenheit in Bezug auf den Bündnispartner herrschten, sah er sich vor die Aufgabe gestellt, zuerst an der Fundierung von Kenntnissen zu wirken, bevor er sich der ideologischen Beeinflussung widmen konnte. Der Publizist versuchte hier beides zugleich, quasi eine Art von wissenspopularisierender Propaganda. Das Parallellaufen von beiden Ansprüchen bietet ihm die Möglichkeit, das zu vermittelnde Wissen gleichzeitig propagandistisch aufzuladen. Es wird kein auf Tatsachen beruhendes Wissen angeboten sondern ein bereits instrumentalisiertes. Die Darstellung des deutsch-osmanischen Bündnisses ist somit eine konstruierte, eine inszenierte.

Im Grunde bedeutet das, dass sich Ernst Jäckh auch im Ersten Weltkrieg noch mit Vorurteilen gegenüber dem Osmanischen Reich konfrontiert sah, die Dr. Hans Barth, wie eingangs zitiert, bereits 1898 beklagte. Dass diese bis in die zweite Publizistengeneration der öffentlichen deutschen Diskussion zur orientalischen Frage fort dauern, ist ein Kuriosum dieser publizistischen Richtung, dem noch nicht ausreichend nachgegangen wurde.

#### 4. *Graphische Darstellung der Phasen der publizistischen Flugschriftenproduktion Ernst Jäckhs im Ersten Weltkrieg (1914-1918)*



#### 5. *Literaturverzeichnis*

##### Primärliteratur:

Jäckh, Ernst: Das größere Mitteleuropa. Ein Werkbund-Vortrag. Weimar 1916 (Flugschriften der „Deutschen Politik“. Heft 2).

Jäckh, Ernst: Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft. Stuttgart, Berlin 1915 (Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften. Heft 24).

Jäckh, Ernst: Die Türkei und Deutschland. Berlin 1916 (Schützengräber-Bücher für das deutsche Volk. Heft 22).

##### Sekundärliteratur:

Barth, Hans: Türkei, wehre dich! Leipzig 1898.

Campbell, Joan: Der deutsche Werkbund. 1907-1934. Stuttgart 1981.

*„Der Marsch gegen Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor.“*

Fuhrmann, Malte: Den Orient deutsch machen. Imperiale Diskurse des Kaiserreichs über das Osmanische Reich. In: Kakanien revisited, 02.09.2003 ([www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MFuhrmann1.pdf](http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MFuhrmann1.pdf), Stand: 26.04.2007).

Harms, Wolfgang: Flugblatt. In: Meid, Volker (Hg.): Sachlexikon Literatur. München 2000. S. 282-283.

Kampen, Wilhelm van: Studien zur Türkeipolitik in der Zeit Wilhelms II. (Diss.) Kiel 1968.

Köhler, Hans-Joachim: Die Flugschriften. Versuch der Präzisierung eines geläufigen Begriffs. In: Rabe, Horst; Molitor, Hansgeorg; Rublack, Hans-Christoph (Hg.): Festgabe für Ernst Zeeden. Münster 1976 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte Bd. 2). S. 36-61.

Rürup, Reinhard: Der „Geist von 1914“ in Deutschland. Kriegsbegeisterung und Ideologisierung des Krieges im Ersten Weltkrieg. In: Hüppauf, Bernd (Hg.): Ansichten vom Krieg. Vergleichende Studien zum Ersten Weltkrieg in Literatur und Gesellschaft. Königstein/Ts. 1984. S. 1-30.

Schöllgen, Gregor: „Dann müssen wir uns aber Mesopotamien sichern“. Motive deutscher Türkeipolitik zur Zeit Wilhelms II. in zeitgenössischen Darstellungen. In: Saeculum 32/1981. S. 130-145.